



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ



Warum lernen Spanier/innen Deutsch?

Empirische Befunde am Beispiel von spanischen Deutschkurs-Teilnehmer/innen

Birgit Glorius

Chemnitz, Dezember 2014

Chemnitzer Beiträge zur Humangeographie online, 1/2014

Die „Chemnitzer Beiträge zur Humangeographie online“ beinhalten Ergebnisse von Projekten, Tagungen, Arbeitskreisen, Seminaren und sonstigen Veranstaltungen. Sie erscheinen in unregelmäßiger Folge.

Autor/in:

Birgit Glorius, Juniorprofessur Humangeographie Ostmitteleuropas
am Institut für Europäische Studien der TU Chemnitz

Herausgeberin der „Chemnitzer Beiträge zur Humangeographie online“:

Jun.-Prof. Dr. Birgit Glorius
Technische Universität Chemnitz
Institut für Europäische Studien
Humangeographie Ostmitteleuropas
09107 Chemnitz

<http://www.tu-chemnitz.de/phil/europastudien/geographie>

Alle Rechte vorbehalten. Chemnitz 2014

ISSN 2199-8337

INHALT

Verzeichnis der Abbildungen	4
Verzeichnis der Tabellen	5
Verzeichnis der Textkästen	5
1 Einleitung	6
2 Dynamisierung der spanisch-deutschen Migration vor dem Hintergrund der jüngeren sozioökonomischen Entwicklung	7
2.1 Mobilität zwischen Spanien und Deutschland	7
2.2 Sozioökonomische Entwicklung in Spanien	8
2.3 Mobilitätsbereitschaft der Spanier/innen	9
3 Methodisches Vorgehen und Beschreibung der Stichprobe	11
3.1 Konzeption und Durchführung der Befragung	11
3.2 Soziodemographische Basisdaten	12
4 Praxis und Motive des Deutsch-Lernens	15
5 Erfahrungen und Einschätzungen zu Deutschland und Spanien	18
6 Charakterisierung der gegenwärtigen Lebenssituation und Zukunftserwartungen	22
6.1 Erwerbstätige	22
6.2 Arbeitslose sowie Hausfrauen/männer	23
6.3 Studierende	24
7 Migrationsspezifisches kulturelles und soziales Kapital	26
7.1 Fremdsprachenkenntnisse	26
7.2 Bisherige Auslandserfahrungen und soziale Netzwerke	27
7.3 Weitere Migrationspläne und Grad der Vorbereitung	28
8 Zusammenfassung und Fazit	33
Literatur	35

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Wanderungen Nichtdeutscher zwischen Spanien und Deutschland, 1996 bis 2012	7
Abb. 2: Arbeitslosigkeit nach Altersgruppen, in %	9
Abb. 3: Befragte nach Altersgruppen, in %	12
Abb. 4: Höchster schulischer/hochschulischer Abschluss, in %	13
Abb. 5: Stellung im Erwerbsleben, in %	14
Abb. 6: Art des angestrebten Sprachzertifikats	16
Abb. 7: Motive des Deutschlernens, in % der Befragten	17
Abb. 8: Einschätzungen zu Deutschland, in % der Befragten	19
Abb. 9: Gründe für Aufenthalte in Deutschland, in % der Befragten	19
Abb. 10: Einschätzungen zu Spanien, in % der Befragten	21
Abb. 11: Wahrscheinlichkeit der beruflichen Entwicklung in den nächsten zwei Jahren, Erwerbstätige, in %	23
Abb. 12: Wahrscheinlichkeit der beruflichen Entwicklung in den nächsten zwei Jahren, Arbeitslose sowie Hausfrauen, -männer, in %	24
Abb. 13: Wahrscheinlichkeit der beruflichen Entwicklung Studierender in den nächsten zwei Jahren, in %	25
Abb. 14: Selbsteinschätzung der Fremdsprachenkenntnisse, in % der Befragten	27
Abb. 15: Bisherige Auslandserfahrungen, in % der Befragten	28
Abb. 16: Gründe, in einem anderen Land zu leben, in % der Befragten	29
Abb.17: Optimale Aufenthaltsdauer eines Auslandsaufenthaltes, in % der Befragten	30
Abb. 18: Stand der Vorbereitungen zur Arbeitsmigration in ein deutschsprachiges Land, in % der Befragten	31
Abb. 19: Stand der Vorbereitungen zur Studienmigration in ein deutschsprachiges Land, in % der Befragten	32

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1: Mobilitätsbereitschaft im Falle von Arbeitslosigkeit	10
Tab. 2: Mögliche Auslöser für eigene Arbeitsmigration	11
Tab. 3: Wohnort der Befragten, in %	14
Tab. 4: An welchem Institut findet der von Ihnen gewählte Deutschkurs statt?	15
Tab. 5: Einschätzungen zu Deutschland in Abhängigkeit von persönlichen Erfahrungen	20
Tab. 6: Welche Pläne haben Sie für die Zeit nach dem Studium?, in % der Befragten	25
Tab. 7: Internationalität der Befragten, in %	28
Tab. 8: Welche Informationsquellen haben Sie bisher genutzt, um Informationen über Studien- und Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland/Österreich/Schweiz zu erhalten?	32

Verzeichnis der Textkästen

Textkasten 1: Vielfältige Motive des Deutschlernens	17
Textkasten 2: Studieren in Deutschland	18
Textkasten 3: Kommentare zur aktuellen Situation in Spanien	22
Textkasten 5: Motive für einen Auslandsaufenthalt	29

1 Einleitung

Diese Studie wurde motiviert durch die jüngere Dynamisierung innereuropäischer Migration vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Finanzkrise. Insbesondere die jüngeren Südeuropäer/innen machen vermehrt von der europäischen Freizügigkeit des Aufenthalts Gebrauch, um Arbeitslosigkeit und Dequalifizierung in ihren Heimatländern zu entgehen. Trotz des Abbaus juristischer Hürden bleiben gute Sprachkenntnisse wesentlich, um Zugang zum Arbeitsmarkt des Ziellandes zu erhalten und um soziale Kontakte zu knüpfen, die für eine längerfristige Integration förderlich sind. Dementsprechend erleben Fremdsprachenschulen in Spanien eine rasch ansteigende Nachfrage, allen voran die Goethe-Institute, die allein zwischen 2010 und 2012 einen Anstieg der Anmeldungen um 80 % verzeichneten (Der Spiegel 01.09.2012).

Daraus ließe sich ableiten, dass die Realisierung eines Migrationsvorhabens der Hauptgrund für die Belegung eines Sprachkurses darstellt. Doch Fremdsprachenkenntnisse haben über diese utilitaristischen Gründe hinaus eine Bedeutung. Sie zeigen z.B. die Bereitschaft zur Beschäftigung mit einem anderen Land und seinen Bewohner/innen und können somit zur Entwicklung eines europäischen Zusammengehörigkeitsgefühls beitragen. Die Befragung von Deutschlernenden gibt Aufschluss über diese unterschiedlichen Motivlagen. Zielgruppe waren die Teilnehmer/innen an Deutschkursen verschiedener Sprach- und Kulturinstitute in Spanien (Goethe-Institut, Sprachenzentren der Universitäten, Volkshochschulen), die mit Hilfe eines Online-Fragebogens angesprochen wurden.

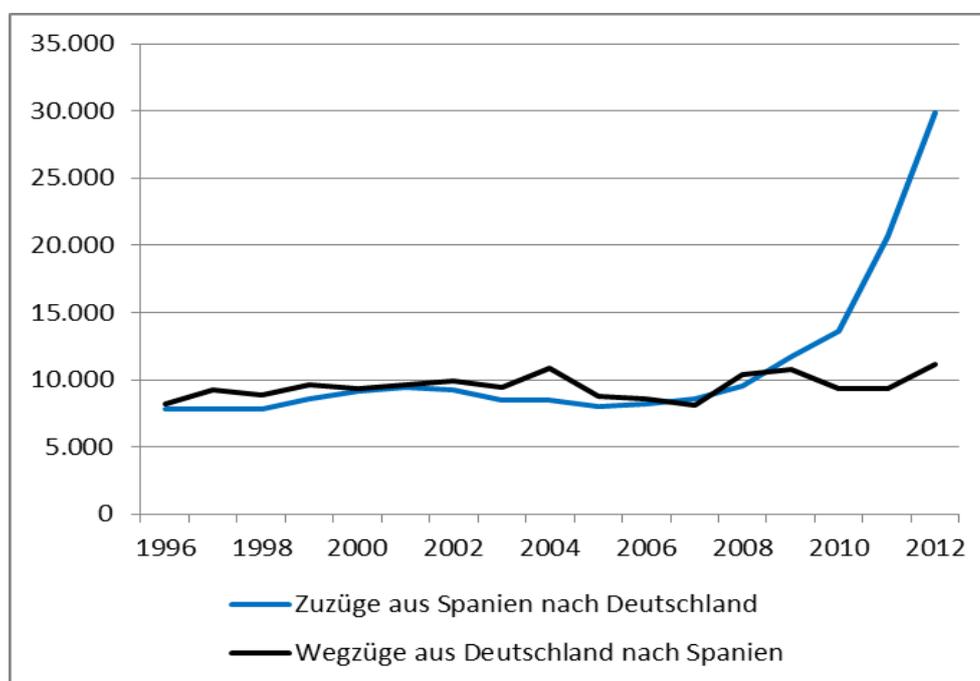
Der vorliegende Bericht informiert über die Durchführung (Kap. 3) und die wesentlichen Ergebnisse der Befragung, beginnend mit Praxis und Motiven des Deutschlernens (Kap. 4), Erfahrungen und Einschätzungen zu den hier tangierten Staaten Deutschland und Spanien (Kap. 5), gefolgt von einer Charakterisierung der gegenwärtigen Lebenssituation und Zukunftserwartungen der Befragten (Kap. 6) und einer Untersuchung ihres migrationspezifischen kulturellen und sozialen Kapitals (Kap. 7). Kapitel 8 liefert eine abschließende Zusammenfassung der Ergebnisse. Dem empirischen Ergebnisbericht vorangestellt werden Ausführungen zur Entwicklung der spanischen Migration nach Deutschland (Kap. 2). Damit wird der konzeptionelle Rahmen zur Beantwortung der Frage abgesteckt, welche Motive dem Sprachenlernen hinterlegt sind und ob ein Zusammenhang zwischen Spracherwerb und Migrationsentscheidung hergestellt werden kann.

2 *Dynamisierung der spanisch-deutschen Migration vor dem Hintergrund der jüngeren sozioökonomischen Entwicklung*

2.1 **Mobilität zwischen Spanien und Deutschland**

Seit dem Einsetzen der Wirtschafts- und Finanzkrise im Jahr 2008 haben sich die Wanderungsbeziehungen zwischen Spanien und Deutschland sehr dynamisch entwickelt. Während in den Jahren zuvor gleichbleibend moderate Zu- und Abwanderungszahlen zu verzeichnen waren, ist seitdem ein starker Anstieg zu beobachten. Die Zuwanderungen von Spanien nach Deutschland stiegen von 7.778 im Jahr 2008 auf über 10.000 im Jahr 2010 und erreichte im Jahr 2012 fast 30.000 (Abb. 1).

Abb. 1: Wanderungen Nichtdeutscher zwischen Spanien und Deutschland, 1996 bis 2012



Datenquelle: StBA 2013, eigene Bearbeitung

Ebenso zugenommen hat die Präsenz von Spanier/innen auf dem deutschen Arbeitsmarkt.

Nach Jahren der Stagnation bzw. rückläufigen Entwicklungen ist seit Januar 2010 ein kräftiger Anstieg spanischer sozialversicherungspflichtig Beschäftigter von 33.075 auf 52.445 im Januar 2014 zu verzeichnen. Besonders stark fiel der Anstieg im Jahr 2013 mit einem Plus von 19 % im Vergleich zum Vorjahr aus (BA 2014).

Auch der Zustrom von spanischen Studierenden nach Deutschland hat sich erhöht. Während die Zahl der Neueinschreibungen vor 2008 immer um 2.600 lag, stieg sie nach 2008 rapide bis auf 4.016 im Studienjahr 2011 an (DAAD, DZHW 2013). Zudem nehmen immer mehr spanische Studierende am europäischen Mobilitätsprogramm ERASMUS teil. Im

Wintersemester 2011/12 waren spanische Studierende mit fast 40.000 Teilnehmer/innen die stärkste Gruppe im Rahmen der ERASMUS-Mobilität, und Deutschland stand mit 4.609 spanischen Austauschstudierenden in der Beliebtheit als Zielland hinter Italien und Frankreich an dritter Stelle (European Commission 2013).

2.2 Sozioökonomische Entwicklung in Spanien

Sozioökonomische Rahmenbedingungen im Herkunftsland sind ein wichtiger Faktor zum Verständnis von Migrationsentscheidungen. Seit dem Ende der Franco-Diktatur hat Spanien eine rasante Umformung seines politischen und ökonomischen Systems erlebt, die tiefgreifende Wirkungen auf das Wirtschaftssystem und den Arbeitsmarkt hatte. Die Privatisierung der großen Staatskonzerne und der rasche Wandel von einer Industrie- zu einer Dienstleistungsgesellschaft gingen einher mit einer Vielzahl von Arbeitsmarktreformen mit dem Ziel der Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen.

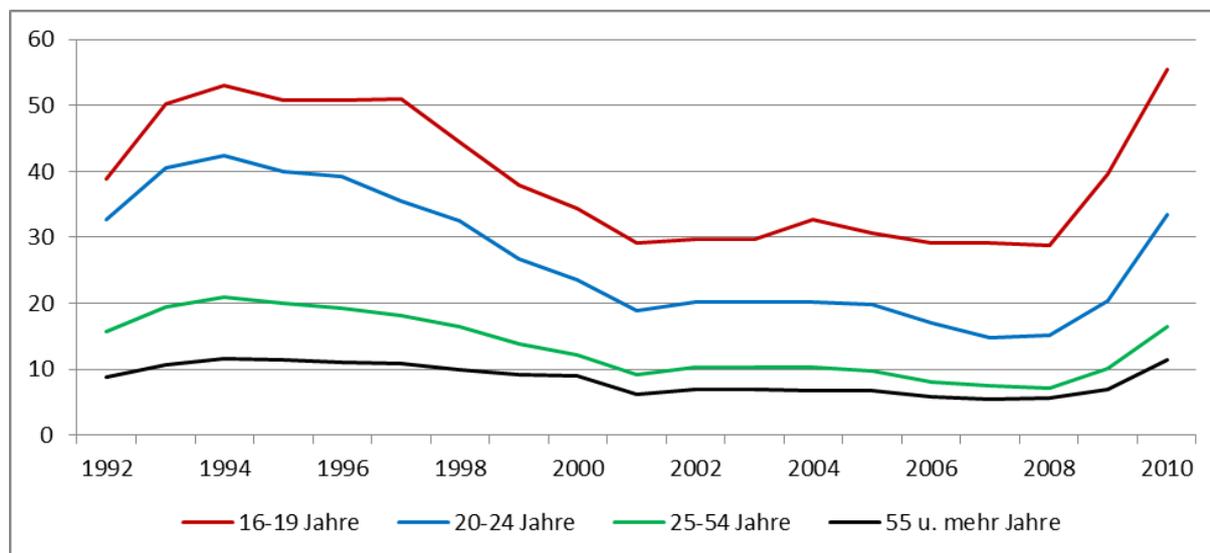
Gemessen an Kernindikatoren wie dem BIP war die Wirtschaftsentwicklung Spaniens während der Transformationsphase überwiegend positiv und lag lange Zeit über dem Durchschnitt der EU 27 (Eurofound 2010, 2). Die Tertiärisierung der Wirtschaft ist am steigenden Anteil des Dienstleistungssektors am BIP abzulesen, der von 51,1 % im Jahr 1975 auf 68,3 % im Jahr 2002 zunahm. Parallel wuchs der Anteil der im Dienstleistungsbereich Beschäftigten von 41,4 % im Jahr 1975 auf 64,7 % im Jahr 2002. Zwischen 1995 und 2006 wurden insgesamt sieben Millionen neue Arbeitsplätze in Spanien geschaffen, davon ein großer Anteil im Bausektor, der sich neben dem Tourismus zum zweiten Motor der spanischen Wirtschaft entwickelte. Dabei zeigte sich eine zunehmende Polarisierung in gut dotierte und sichere Arbeitsverhältnisse auf der einen und schlecht entlohnte, ungesicherte oder befristete Tätigkeiten auf der anderen Seite (Eurofound 2010, 14ff).

Diese Entwicklung geht auf Arbeitsrechtsreformen zurück, die durch Liberalisierungsmaßnahmen die latent hohe Arbeitslosigkeit senken wollten. Neben der Gestattung von Lehrlings- und Praktikantenverträgen mit Minimalentlohnung wurde vor allem das Instrument der Zeitverträge eingesetzt. Fast zwei Fünftel aller neu geschaffenen Arbeitsplätze waren zeitlich befristet, in Landwirtschaft und Bauwirtschaft noch erheblich mehr (Bernecker 2006, 276). Zum Höhepunkt dieser Entwicklungen 1997 machten Zeitverträge 37 % aller Arbeitsverträge aus (Eurofound 2010, 17).

Weder die florierende Wirtschaft noch die wiederholten Reformen im Arbeitsrecht konnten die hohe Arbeitslosigkeit insbesondere bei den jüngeren Arbeitnehmer/innen nachhaltig eindämmen, die Mitte der 1990er Jahre vergleichbar zu den aktuellen Zahlen war (vgl. Abb.

2). Eine wichtige Ursache wird in der fehlerhaften Passung zwischen Ausbildung/Studium und den veränderlichen Erfordernissen des Arbeitsmarktes gesehen. Diese Situation wurde und wird verschärft durch eine Ausweitung der Erwerbsbevölkerung aufgrund der steigenden Beteiligung von Frauen und Migrant/innen am Erwerbsleben (Bernecker 2006, 276).

Abb. 2: Arbeitslosigkeit nach Altersgruppen, in %



Datenquelle: Instituto Nacional de Estadística 2011, eigene Bearbeitung

Während die konstant hohe Jugendarbeitslosigkeit während der 1990er Jahre noch nicht zu einer erhöhten Mobilität geführt hat, ist die verstärkte Migration von (jungen) Menschen im Erwerbsalter seit dem Einsetzen der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 als neues Verhaltensmuster zu interpretieren, das sich nicht nur aus den jeweiligen Rahmenbedingungen in Herkunfts- und Zielland heraus begründet, sondern auf veränderte Entscheidungs- und Handlungsmuster hindeutet. Neben einer Verlängerung der Adoleszenz (bedingt durch längere Ausbildungszeiten und spätere Familiengründung) dürfte auch die neue Qualität des kulturellen und sozialen Kapitals der heutigen Migrant/innen für deren Migrationsentscheidung verantwortlich sein. So haben steigende Anteile der jungen Bevölkerung einen Hochschulabschluss und internationale Erfahrungen, z.B. durch eigene Auslandsaufenthalte, Bekannte im Ausland oder vertieften Fremdsprachenkenntnissen.

2.3 Mobilitätsbereitschaft der Spanier/innen

Die Ergebnisse einer im Jahr 2009 durchgeführten Eurobarometer-Befragung gibt die Gelegenheit, die generelle Mobilitätsbereitschaft der Spanier/innen auf dem Höhepunkt der Krise im Vergleich zum Durchschnittswert der EU zu untersuchen: Zwar zeigen nur 12 % die Absicht, irgendwann in einem anderen Land zu leben und zu arbeiten (EU27: 17 %). Im Falle

von Arbeitslosigkeit würde jedoch ein wesentlich größerer Anteil der Befragten mobil werden, und zwar sowohl innerhalb des eigenen Landes als auch international (Tab. 1). Die eigene Mobilitätsbereitschaft wurde von den Spanier/innen in diesem Fall sogar höher eingeschätzt, als von allen Befragten innerhalb der EU. Die verfeinerten Auswertungen auf EU27-Ebene zeigen, dass die positive Haltung zur internationalen Mobilität mit eigenen Mobilitätserfahrungen sowie der Existenz sozialer Netzwerke im Ausland zusammenhängt.

Tab. 1: Mobilitätsbereitschaft im Falle von Arbeitslosigkeit

	Spanien	EU 27
Ja...	54	48
und zwar...		
...in eine andere Region in meinem Land.	15	18
...in ein anderes Land.	4	7
...sowohl in eine andere Region als auch in ein anderes Land.	35	23
Nein , wäre nicht bereit, umzuziehen.	41	45
Weiß nicht/keine Angaben.	5	7

Quelle: European Commission 2010

Ein weiterer Fragenkomplex ermittelte die größten Push- und Haltefaktoren hinsichtlich einer möglichen Migration. Die Antworten zeigen die schwierige Arbeitsmarktsituation und die ungünstigen Arbeitsbedingungen für einen großen Teil der Spanier/innen. Im Vergleich zum europäischen Durchschnitt gaben die Spanier/innen erheblich häufiger bessere Arbeitsbedingungen, Beschäftigungschancen sowie Karrieremöglichkeiten als Migrationsgrund an (vgl. Tab. 2).

Die Gegenfrage nach Haltefaktoren offenbart demgegenüber die überdurchschnittlich große Bedeutung der Heimatverbundenheit (57 %) sowie die Rücksicht auf Familienangehörige, für die migrationsbedingte Veränderungen eher negativ beurteilt werden (44%).

Was Spanier/innen jedoch überdurchschnittlich häufig von der arbeitsbedingten Migration in ein anderes Land abhalten würde bzw. als Problem wahrgenommen wird, ist die Sprachfertigkeit. Während auf EU27-Ebene 52 % mangelnde Sprachkenntnisse als größte Schwierigkeit im Falle einer Arbeitsmigration sehen, sind es unter den Spanier/innen 63%. Dass mangelnde Sprachkenntnisse bzw. Schwierigkeiten beim Spracherwerb tatsächlich ein Kernproblem der neuen Arbeitsmigration darstellen, wurde inzwischen durch Studien bestätigt, die die Integration von spanischen Fachkräften und Auszubildenden in Deutschland untersuchten (Kraußlach u. Stapf 2014, 171ff).

Tab. 2: Mögliche Auslöser für eigene Arbeitsmigration*

	Spanien	EU 27
Bessere Arbeitsbedingungen	48	27
Bessere Beschäftigungschancen	36	21
Bessere Karriere- und Geschäftsmöglichkeiten	27	23
bessere Lebensqualität	23	29
Neues entdecken	17	20

* Mehrfachantworten, bis zu drei Nennungen erlaubt, dargestellt sind die fünf häufigsten Antworten für Spanien

Quelle: European Commission 2010

3 Methodisches Vorgehen und Beschreibung der Stichprobe

3.1 Konzeption und Durchführung der Befragung

In Abstimmung mit unserem Projektpartner in Spanien, dem Goethe-Institut Madrid, wurde ein Fragebogen konstruiert, der sich an Deutsch-Lernende richtete. Der Fragebogen bestand aus 42 Fragen zu den Motiven des Deutschlernens, zu Fremdsprachenkenntnissen und Auslandserfahrungen und zur gegenwärtigen Beschäftigungssituation. Mit einem Set an Filterfragen wurde detailliert eine mögliche Auswanderungsabsicht erhoben. Dabei ging es um bisherige Erfahrungen mit Auslandsaufenthalten, die Existenz sozialer Netzwerke im Ausland, mögliche Gründe für einen zukünftigen Auslandsaufenthalt und die gewünschte Aufenthaltsdauer sowie Vorbereitungsschritte, die möglicherweise bereits durchgeführt wurden. Weiterhin gab es Einstellungs- und Meinungsfragen zu Deutschland und Spanien, die teilweise gleichlautend zu den „Eurobarometer“-Umfragen der europäischen Kommission formuliert wurden, um eine Vergleichsmöglichkeit zu erhalten. Abschließend wurden allgemeine Zukunftserwartungen erfragt und die soziodemographischen Merkmale der Teilnehmenden erhoben.

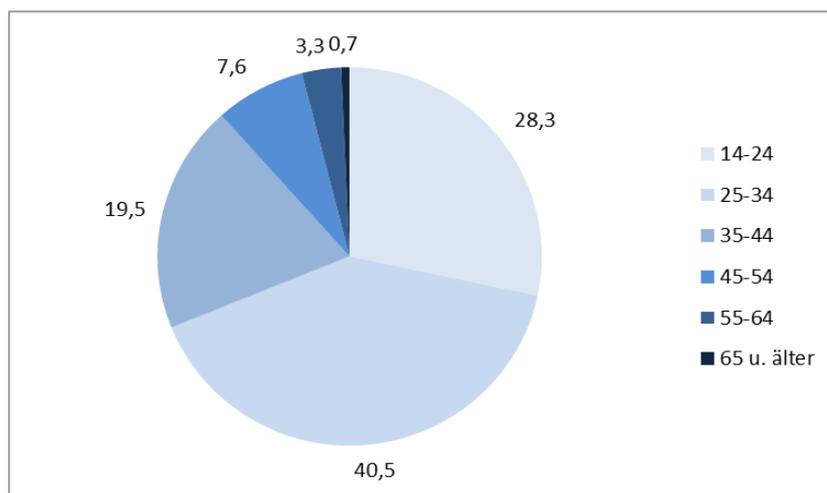
Der Fragebogen wurde als online survey konzipiert und auf dem Befragungsportal „soscisurvey“ eingestellt. Gründe für diese Entscheidung waren zum einen der Zugang zu den Teilnehmenden über e-mail-Adressen, über die der online-link unkompliziert verschickt werden konnte, sowie die automatische Übertragung der online Daten in eine auswertungsfähige Datenmatrix, so dass die zeitaufwändige Dateneingabe entfiel. Die Auswertungen wurden mit Hilfe des Auswertungsprogramm SPSS durchgeführt. Die Befragung war im Zeitraum zwischen 18.09.2013 und 18.12.2013 freigeschaltet. Die Ansprache der Teilnehmenden erfolgte zunächst durch das Goethe-Institut Madrid, das dafür die Adressdatei der angemeldeten Kursteilnehmer/innen verwendete. Zudem stellte das

Goethe-Institut zwei kostenlose Sprachkurse bereit, die unter allen Befragten verlost wurden und vor Weihnachten 2013 ausgegeben wurde. Durch diese Ansprache wurde eine hohe Antwortbereitschaft hervorgerufen. Bereits in der ersten Woche der Befragung griffen 95 Personen auf den Fragebogen zu. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden auch weitere Sprachinstitute angesprochen, allerdings war die direkte Verbreitung über das Goethe-Institut am wirkungsvollsten. Insgesamt waren 490 der 564 Befragten an einem Goethe-Institut eingeschrieben.

3.2 Soziodemographische Basisdaten

Von den Befragten, die ihr Geschlecht angaben, waren 57 % weiblich. Die Befragten befanden sich überwiegend im jüngeren Erwachsenenalter, wobei die größte Gruppe mit 40,5 % zwischen 25 und 34 Jahre alt war. Rund 28 % waren unter 25 Jahre alt, rund 20 % zwischen 35 und 44 Jahre. Nur ein geringer Anteil war älter als 45 Jahre (Abb. 3).

Abb. 3: Befragte nach Altersgruppen, in %

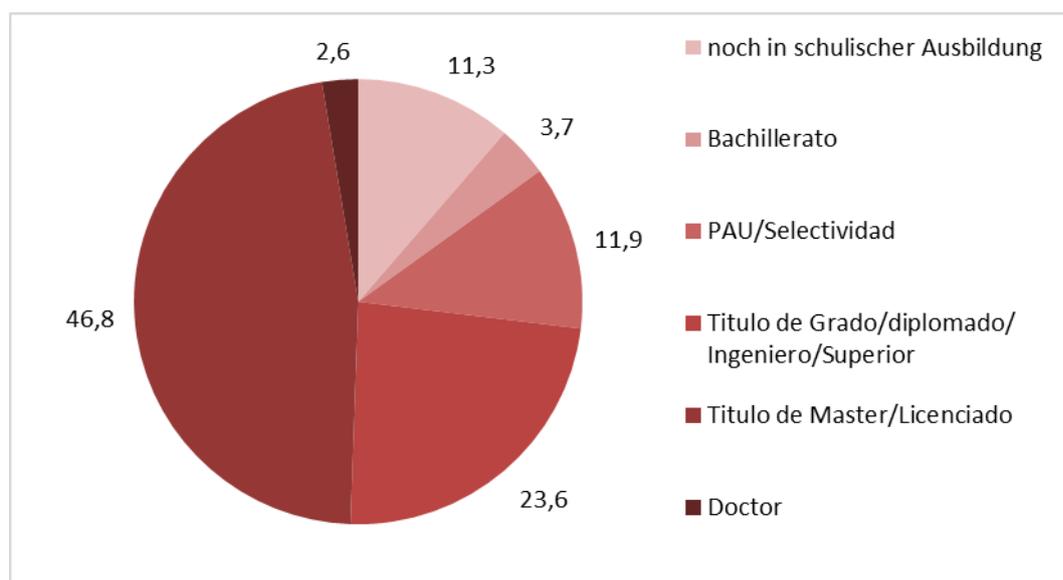


Datenquelle: eigene Erhebung, n = 538

Die Mehrheit der Befragten war ledig (66 %) und kinderlos (88 %). Hinsichtlich ihrer schulischen und hochschulischen Bildung zeigt sich ein sehr hoher Bildungsstand. Über 70 % verfügten über einen akademischen Abschluss, rund 12 % hatten die Selectividad¹ bestanden. Die übrigen befanden sich noch in schulischer Ausbildung (Abb. 4).

¹ Universitäre Aufnahmeprüfung

Abb. 4: Höchster schulischer/hochschulischer Abschluss, in %

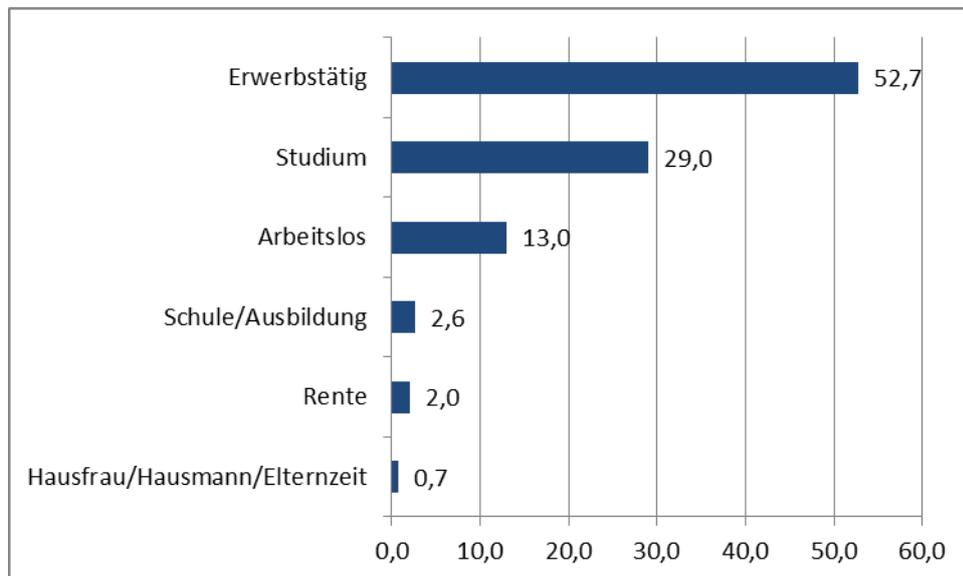


Datenquelle: eigene Erhebung, n = 538

Eine Betrachtung der berufsbezogenen Bildungsabschlüsse zeigt nochmals die überproportionale Teilnahme von Akademiker/innen. Rund 47 % hatten keinen berufsbezogenen Abschluss, ca. der gleiche Anteil hatte einen gehobenen technischen Abschluss (Técnico Superior/ Especialista), die übrigen einen einfachen Technikerabschluss (Técnico/ Técnico auxiliar).

Rund die Hälfte der Befragten war zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig, 29 % absolvierten ein Studium, 13 % waren arbeitslos. Knapp 3 % befanden sich in einer schulischen Ausbildung, 2 % in Rente und knapp 1 % im Erziehungsurlaub (vgl. Abb. 5).

Abb. 5: Stellung im Erwerbsleben, in %



Datenquelle: eigene Erhebung, n = 548

Unter den Befragten befand sich rund ein Zehntel Ausländer/innen, davon die meisten aus einem lateinamerikanischen Land (6 %), die übrigen aus europäischen Staaten.

Wie aufgrund der Konzentration der Stichprobe am Goethe-Institut Madrid zu erwarten war, lebte der größte Teil der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung in der Provinz Madrid, kleinere Schwerpunkte lagen zudem in den Provinzen Granada, Navarra, Zaragoza und Vizcaya/Bilbao (Tab. 3).

Tab. 3: Wohnort der Befragten, in %

Provinz	Anteil der Befragten in %
Madrid	88,7
Granada	2,4
Navarra	2,4
Zaragoza	2,1
Viscaya/Bilbao	1,9
Andere Provinzen	2,5

Datenquelle: eigene Erhebung, n = 532

4 *Praxis und Motive des Deutsch-Lernens*

Die meisten Befragten (93 %) besuchten zum Zeitpunkt der Befragung aktiv einen Deutschkurs, je 3 % planten den Besuch oder hatten ihn gerade hinter sich. Da diese erste Frage als Ausschlussfrage geplant war, die die aktiven oder prospektiven Nutzer/innen als Adressat/innen der Befragung herausfiltern sollte, endete für 6 Befragte, die mit „Nein“ geantwortet hatten, die Befragung an dieser Stelle. Weitere 17 Personen brachen an dieser Stelle die Befragung ab. Daraus ergibt sich eine Gesamtstichprobe von 578 Personen, die die Basis für die folgenden Fragen darstellt.

Wie bereits erwähnt lernten die meisten Befragten an einem Goethe-Institut, was aber durch die Vorgehensweise bei der Implementierung der Befragung begründet ist (Tab. 4). Rund 4 % lernten an einem universitären Sprachenzentrum oder einer Escuela Oficial de Idioma Escuela Oficial de Idioma (EOI), rund 5 % an einer anderen Sprachschule, wobei hier das sog. „Tandemlernen“ am stärksten verbreitet war.

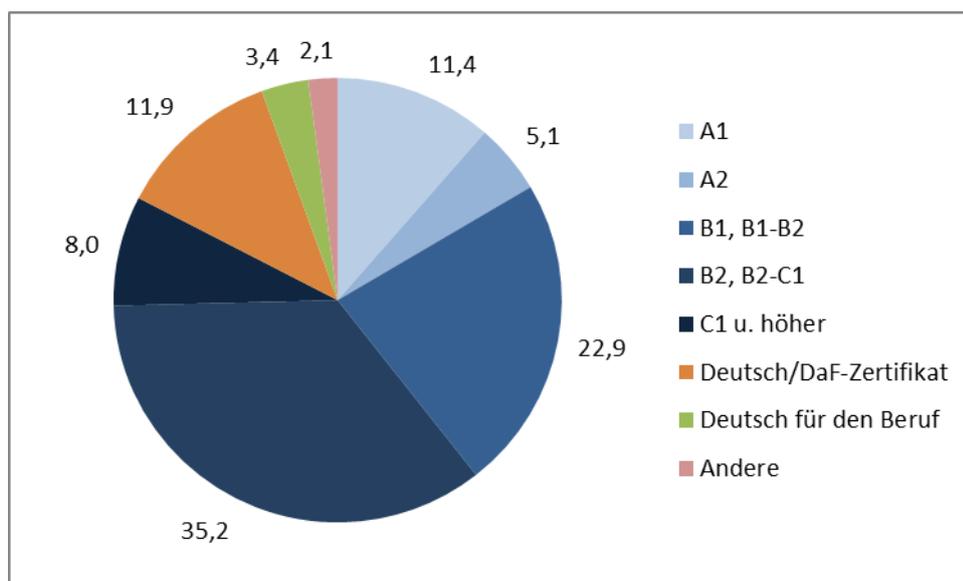
Tab. 4: An welchem Institut findet der von Ihnen gewählte Deutschkurs statt?

Institut	Anzahl der Fälle	Anteil der Fälle
Goethe-Institut	490	86,9 %
Escuela Oficial de Idioma (EOI)	23	4,1 %
Univ. Sprachenzentrum	21	3,7 %
Andere Institution	30	5,3 %
Gesamt	564	100 %

Datenquelle: eigene Erhebung, n = 564

Die meisten Sprachkurse hatten einen allgemeinbildenden Charakter (92 %), rund 4 % besuchten einen berufsbezogenen Sprachkurs, für rund 2 % war der Sprachkurs Teil eines Studiengangs. Knapp die Hälfte der Befragten (46,5 %) strebte ein Sprachzertifikat an. Dabei wurde am häufigsten das Niveau B1 und B2 angesteuert. Insgesamt waren die international akzeptierten Zertifikatsformen am stärksten nachgefragt (Abb. 6). Rund 70 % besuchten bereits zum wiederholten Male einen Deutschkurs.

Abb. 6: Art des angestrebten Sprachzertifikats, in %

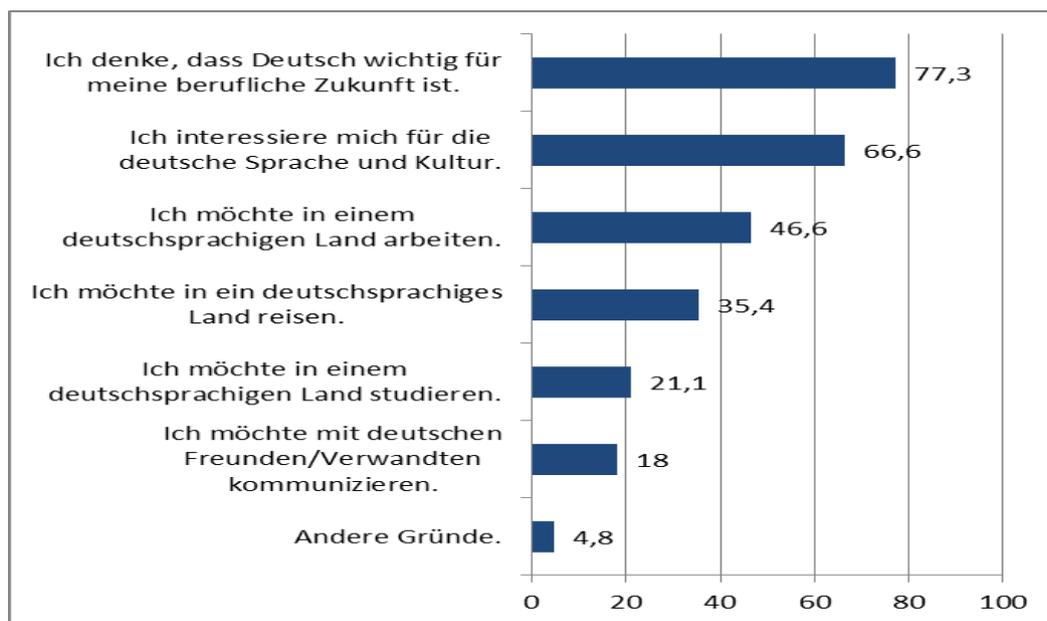


Datenquelle: eigene Erhebung, n = 236

Die Motive des Deutschlernens waren vielfältig. Insgesamt wurden in diesem Fragemodul 1.511 Antworten von zusammen 560 Befragten verzeichnet, das sind durchschnittlich 2,7 Gründe pro Person. Über drei Viertel der Befragten lernt u.a. aus beruflichen Gründen Deutsch (Abb. 7). Fast die Hälfte bereitet sich auf einen möglichen Arbeitsaufenthalt in einem deutschsprachigen Land vor, 21 % kann sich ein Studium in Deutschland, der Schweiz oder Österreich vorstellen.

Neben diesen sehr konkreten utilitaristischen Gründen des Spracherwerb wurde aber auch von zwei Dritteln das allgemeine Interesse an der deutschen Sprache und Kultur als Motiv genannt, ein Drittel möchte sich auf Reisen besser verständigen und 18 % möchte mit deutschen Freunden oder Verwandten auf Deutsch kommunizieren. Eine ähnliche Bandbreite der Motive wurde in den Kommentaren zur Befragung geäußert (Textkasten 1).

Abb. 7: Motive des Deutschlernens, in % der Befragten



Datenquelle: eigene Erhebung, Mehrfachantwortenset mit 1.511 Antworten

Textkasten 1: Vielfältige Motive des Deutschlernens

Im Moment bin von meiner Arbeit beurlaubt ...und nutze die Gelegenheit, um zu studieren. Nach vielen Jahren habe ich mich aktuell wieder beim Goethe-Institut zu einem Kurs angemeldet, damit ich danach unabhängiger in einem Job arbeiten kann, als davor. (Weiblich, 51 Jahre)

Ich hoffe, dass durch das Erlernen der deutschen Sprache meine berufliche Entwicklung verbessert wird, aber ich habe kein Interesse daran, in Deutschland zu arbeiten, sondern eher in einem Job, wo ich mit Deutschen zu tun habe. (Weiblich, 25 Jahre)

Ich befinde mich im Ruhestand (ich bin Jurist und Ökonom), aber um geistig fit zu bleiben und um meine intellektuellen Anforderungen aufrecht zu erhalten, lerne ich deutsch. Ich hatte zwar große Lücken in meiner kulturellen Bildung über Deutschland, dennoch bin ich sehr interessiert an der deutschen Kultur (vor allem der Musik). Daher war es die perfekte Gelegenheit einen Kurs im Goethe-Institut zu beginnen. (Männlich, 67 Jahre)

Der Hauptgrund, warum ich Deutsch lerne, ist, damit ich mich als europäischer Bürger frei durch Europa bewegen kann. Wenn ich richtig Deutsch kann, würde ich auch gerne Französisch lernen. (Männlich, 33 Jahre)

Datenquelle: eigene Erhebung, Kommentare übersetzt aus dem Spanischen

Gerade unter den Studierenden von sog. MINT-Fächern² ist auch der gute Ruf Deutschlands als Studien- und Forschungsstandort eine wichtige Motivation, Deutsch zu lernen. So äußerten einige den konkreten Wunsch nach einem karrierefördernden Studienaufenthalt in Deutschland (Textkasten 2).

Textkasten 2: Studieren in Deutschland

Für mich persönlich wäre eine Erfahrung in Deutschland von großer Bedeutung, vor allem für meine Karriere. Ich bin Biologin und absolviere derzeit ein Master-Studium der physikalischen Anthropologie. Ich weiß, dass es in Deutschland gute Institute und Forschungszentren gibt, die einen großen Schub für mein Wissen bedeuten würden. (weiblich, 22 Jahre)

Ich lerne Maschinenbau, deshalb möchte ich in Deutschland (RWTH Aachen) mein Studium beenden. Ich finde Deutschland sehr interessant, denn ich sehe dort viele Möglichkeiten für mich. Ich möchte vier oder fünf Jahre in Deutschland arbeiten und leben. (männlich, 23 Jahre)

Datenquelle: eigene Erhebung, Kommentare übersetzt aus dem Spanischen

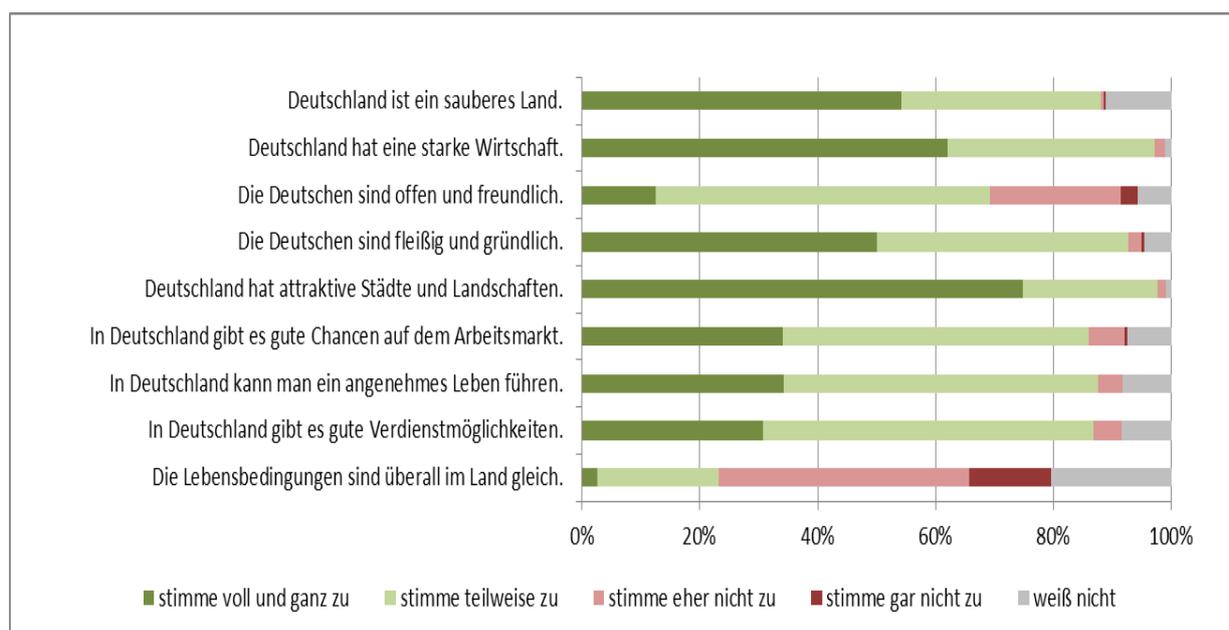
5 Erfahrungen und Einschätzungen zu Deutschland und Spanien

In der Abfrage von verschiedenen Aussagen über Deutschland zeigt sich, dass die Befragten über ein differenziertes länderkundliches Wissen verfügen. Deutschland stellt sich den meisten als sauberes und wirtschaftsstarkes Land dar, mit attraktiven Städten und Landschaften und relativ guten Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die Mehrheit ist sich dessen bewusst, dass die regionalen Unterschiede in Deutschland beträchtlich und die Lebensbedingungen demnach nicht überall gleich gut sind. Die Bevölkerung wird als fleißig und gründlich und zumindest teilweise freundlich und weltoffen eingestuft. Die Mehrheit der Befragten sieht Deutschland insgesamt als Land, in dem man gute Verdienstmöglichkeiten hat und ein angenehmes Leben führen kann (Abb. 8).

Viele der Befragten ziehen diese Einschätzungen aus persönlichen Erfahrungen, denn insgesamt 84 % waren bereits einmal in Deutschland gewesen. Die häufigsten Gründe des Deutschland-Aufenthalts waren Urlaubsreisen, gefolgt vom Besuch von Verwandten oder Freunden sowie Studien- oder berufliche Aufenthalte. Ein geringer Anteil hat bereits einen Schüleraustausch mit Deutschland absolviert (Abb. 9).

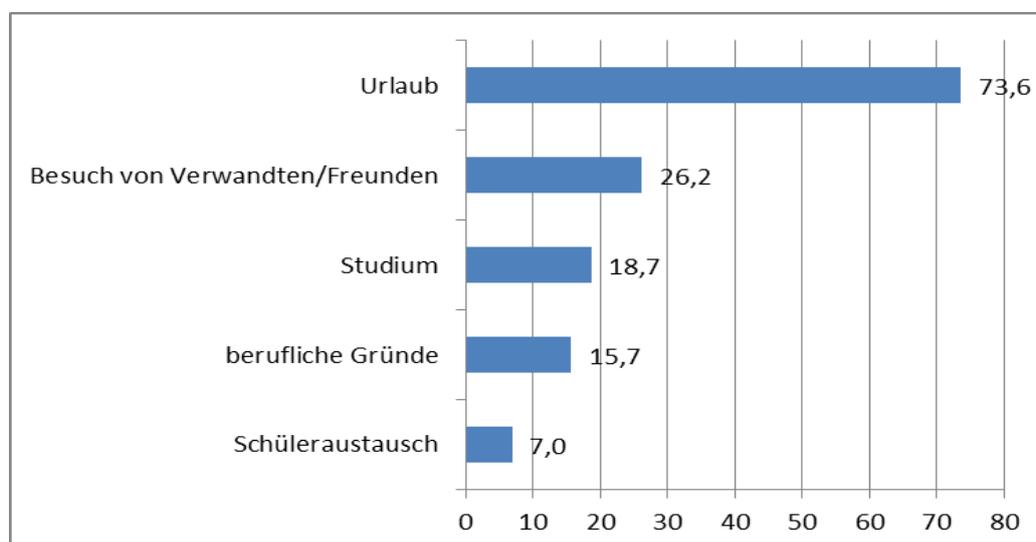
² Gängige Abkürzung der auf dem Arbeitsmarkt so begehrten Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik

Abb. 8: Einschätzungen zu Deutschland, in % der Befragten



Datenquelle: eigene Erhebung, n = 542

Abb. 9: Gründe für Aufenthalte in Deutschland, in % der Befragten



Datenquelle: eigene Erhebung, n = 470

In einem Vergleich der Einschätzungen zu Deutschland zwischen jenen, die bereits Deutschland bereist haben, und jenen, die noch nie in Deutschland waren, zeigen sich interessante Unterschiede (Tab. 5). So fällt auf, dass die „Weiß nicht“ Kategorie sowie die negativen Kategorien von den Deutschland-Erfahrenen fast durchweg weniger häufig gewählt wurden als von der unerfahrenen Gruppe. Besonders deutlich zeigt sich dies in jenen Kategorien, die nur durch direkte Begegnung zu beurteilen sind, wie die Aussagen zur

Sauberkeit, der Mentalität der Deutschen, der Lebensqualität und den regionalen Disparitäten innerhalb Deutschlands. Hingegen stimmen die Deutschland-Unerfahrenen in stärkerem Maße jenen Aussagen zu, die sich auf die Wirtschaftskraft und den Arbeitsmarkt in Deutschland beziehen. Offensichtlich haben sich die Deutschland-Erfahrenen ein eigenes Bild über ihre Möglichkeiten auf dem deutschen Arbeitsmarkt gemacht, so dass ihre Einschätzung ein wenig nüchterner ausfällt: So stimmen sie der Aussage „In Deutschland gibt es gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ nur zu 32,2 % vollständig zu, während unter den Unerfahrenen 43,5 % dieser Aussage uneingeschränkt zustimmen.

Tabelle 5: Einschätzungen zu Deutschland in Abhängigkeit von persönlichen Erfahrungen

Aussagen zu Deutschland und den Deutschen	Antwort-Tendenz	Personen mit Deutschland-Erfahrung in %	Personen ohne Deutschland-Erfahrung in %
Deutschland ist ein sauberes Land.	Weiß nicht	6,2	36,3
	Ablehnung	0,7	1,1
	Zustimmung	93,1	62,6
Deutschland hat eine starke Wirtschaft.	Weiß nicht	1,1	1,1
	Ablehnung	1,5	2,2
	Zustimmung	97,4	96,7
Die Deutschen sind offen und freundlich.	Weiß nicht	3,3	17,6
	Ablehnung	24,2	29,7
	Zustimmung	72,5	52,7
Die Deutschen sind fleißig und gründlich.	Weiß nicht	4,0	7,5
	Ablehnung	3,1	1,1
	Zustimmung	92,9	91,4
Deutschland hat attraktive Städte und Landschaften.	Weiß nicht	0,4	3,2
	Ablehnung	1,3	2,2
	Zustimmung	98,3	94,6
In Deutschland gibt es gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt.	Weiß nicht	7,9	5,4
	Ablehnung	7,5	2,2
	Zustimmung	84,6	92,4
In Deutschland kann man ein angenehmes Leben führen.	Weiß nicht	5,9	19,4
	Ablehnung	4,3	4,3
	Zustimmung	89,8	76,3
In Deutschland gibt es gute Verdienstmöglichkeiten.	Weiß nicht	7,3	14,1
	Ablehnung	5,1	3,3
	Zustimmung	87,6	82,6
Die Lebensbedingungen sind überall im Land gleich.	Weiß nicht	16,8	38,0
	Ablehnung	60,0	39,2
	Zustimmung	23,2	22,8

Datenquelle: eigene Erhebung, n = 560

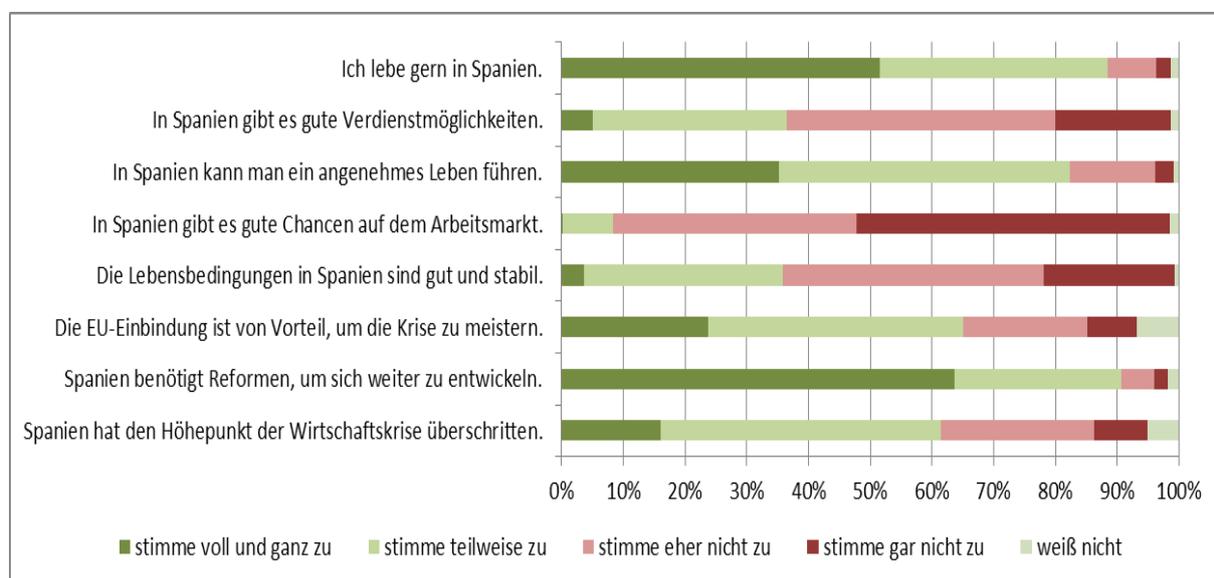
Diese Befunde scheinen besonders bedeutsam vor dem Hintergrund der aktuell laufenden Initiativen zur Anwerbung spanischer Fachkräfte für den deutschen Arbeitsmarkt. Genaue

Einblicke und eigene Erfahrungen hinsichtlich des Lebens in Deutschland und seiner regionalen Unterschiede können späteren Enttäuschungen vorbeugen und sind somit eine wichtige Voraussetzung für den längerfristigen Erfolg der Anwerbeinitiativen.

In einem zweiten Einschätzungs-Modul wurden Aussagen zum eigenen Heimatland abgefragt. Diese Aussagen decken sich teilweise mit den Modulen der Eurobarometer-Umfragen, die regelmäßig durch die Europäische Kommission erhoben werden, und die vor allem im Zeitvergleich eine zuverlässige Aussage zum Stimmungsbild einer Nation leisten (vgl. z. B. European Commission 2010, 2011, 2012).

Der sehr kritische Blick auf das eigene Land offenbart sich vor allem bei den arbeitsmarktbezogenen Fragen (Abb. 10). Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt werden überaus schlecht bewertet, auch die generellen Verdienstmöglichkeiten sieht die Mehrheit kritisch, und die Lebensbedingungen werden von der Mehrheit als eher instabil eingeschätzt. Selbst wenn ein Teil der Befragten denkt, Spanien hätte den Höhepunkt der Wirtschaftskrise überschritten, hält die überwiegende Mehrheit Reformen für dringend angezeigt. Die Einbindung in die EU wird in Bezug auf die Bewältigung der Krise eher positiv bewertet.

Abb. 10: Einschätzungen zu Spanien, in % der Befragten



Datenquelle: eigene Erhebung, n = 542

Einige sehr kritische Äußerungen aus den offenen Antworten unterstreichen die generellen Einschätzungen der Befragten (Textkasten 3). Dennoch bleibt festzuhalten, dass Spanien hinsichtlich seiner Lebensqualität in höchstem Maße positiv beurteilt wird.

Textkasten 3: Kommentare zur aktuellen Situation in Spanien

Auf die Frage nach meinem aktuellen Job und ob ich glücklich bin, ist meine Antwort, dass mein Gehalt seit Juli (Stand: Dezember 2013) überfällig ist. Ich bin Manager und, ja, ich wäre glücklich. (weiblich, 30 Jahre)

Eine gründliche Überprüfung des gegenwärtigen Wirtschaftssystems, das Grenzen setzt, anstatt schlechtes Management zu fördern, ist erforderlich. Ein gleichberechtigtes und offenes Wahlrecht ist notwendig. Politischer Korruption muss ein Ende gesetzt werden und verbindliche Wahlprogramme sind notwendig, die eine Reduzierung der Steuersätze vorsehen, um Ausgaben zu fördern. (männlich, 27 Jahre)

Ich möchte behaupten, dass ich Spanien als ein Land mag, wie z.B. Landschaft und Klima. Aber heute wäre ich glücklich, wenn ich davon laufen könnte, weil es peinlich ist. Sei es die politische Landschaft, die weit verbreitete Korruption oder das hohe Steuerniveau, das auf normale Bürger umgelagert wird. (weiblich, 44 Jahre)

Datenquelle: eigene Erhebung, Kommentare übersetzt aus dem Spanischen

6 Charakterisierung der gegenwärtigen Lebenssituation und Zukunftserwartungen

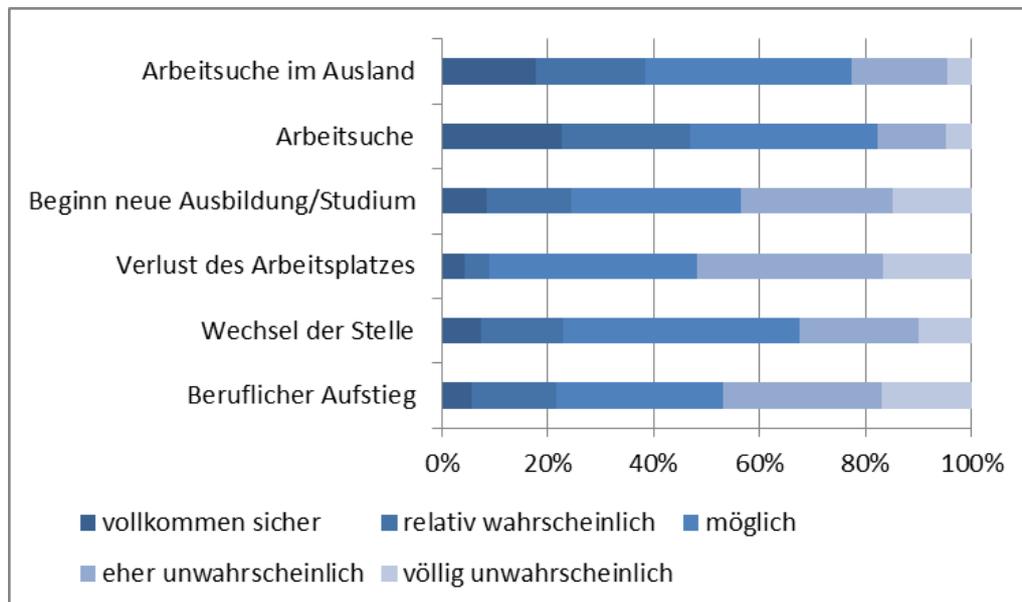
Um eine differenziertere Einschätzung der Aussagen vornehmen zu können, wurden wichtige Basisdaten zur derzeitigen Lebenslage und den individuellen Zukunftserwartungen nach den Haupt-Tätigkeitsgruppen (Erwerbstätige, Arbeitslose, Studierende) analysiert.

6.1 Erwerbstätige

Die größte Gruppe waren die aktuell Erwerbstätigen. Darunter hatte rund ein Viertel eine bisherige Berufserfahrung bis zu fünf Jahren und ein weiteres Viertel über fünf bis zehn Jahre. Etwa jede/r zweite berufstätige Befragte blickt bereits auf eine Berufserfahrung von über zehn Jahren zurück. Die Befragten sind fast ausschließlich ausbildungsadäquat beschäftigt, rund ein Fünftel hat eine Leitungsfunktion inne. Drei Viertel der Befragten zeigen sich zufrieden mit ihrer gegenwärtigen Beschäftigungssituation.

Hinsichtlich zukünftiger Entwicklungen äußert rund die Hälfte die Erwartung eines beruflichen Aufstiegs, möglicherweise auch verbunden mit dem Wechsel der Tätigkeit (Abb. 11). Hingegen wird eine Arbeitslosigkeit zwar als möglich, aber kaum wahrscheinlich angesehen. Einen kompletten Wechsel des Berufsfeldes verbunden mit einer neuen Ausbildung oder einem Studium wird eher als unwahrscheinlich erachtet, was konform mit der langjährigen Berufstätigkeit eines Großteils der Befragten geht. Grundsätzlich zeigt sich ein Großteil der Befragten flexibel hinsichtlich ihrer Positionierung auf dem Arbeitsmarkt und wäre dafür auch zur internationalen Mobilität bereit.

Abb. 11: Wahrscheinlichkeit der beruflichen Entwicklung in den nächsten zwei Jahren, Erwerbstätige, in %

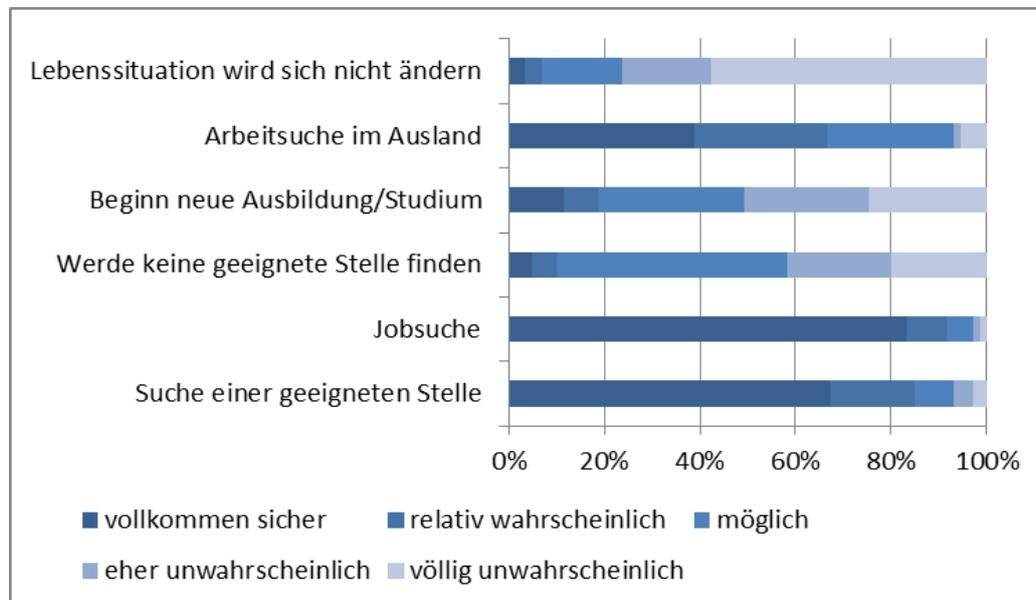


Datenquelle: eigene Erhebung, n = 269

6.2 Arbeitslose sowie Hausfrauen/-männer

Rund 14 % der Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos. In diese Gruppe wurden auch Hausfrauen bzw. -männer oder in Erziehungsurlaub befindliche Personen subsummiert, jedoch ist das Gros der Gruppe (71 von 75 Personen) arbeitslos. Innerhalb der kommenden zwei Jahre planten fast alle Befragten, wieder im erlernten Beruf tätig zu werden (Abb. 12). Über 80 % planten die Jobsuche, und mehr als zwei Drittel waren sich vollkommen sicher, mittelfristig eine geeignete Stelle im erlernten Beruf zu finden. Fast die Hälfte hielt es allerdings auch für möglich, dass dies nicht gelingen könnte. Nur eine Minderheit nahm an, dass sich die Lebenssituation gar nicht ändern würde. Um wieder einen Platz im Erwerbsleben zu finden, würde ein Teil der Befragten eine weitere Ausbildung oder ein Studium aufnehmen. Eine überwältigende Mehrheit war auch zur berufsbezogenen Migration bereit und hielt dies sogar für eine wahrscheinliche Option für die Zukunft.

Abb. 12: Wahrscheinlichkeit der beruflichen Entwicklung in den nächsten zwei Jahren, Arbeitslose sowie Hausfrauen, -männer, in %



Datenquelle: eigene Erhebung, n = 69

6.3 Studierende

29 % der Befragten befanden sich in einem Studium. Die Fachrichtungen waren dabei breit gestreut, wobei eine Häufung in den Bereichen Mathematik/Naturwissenschaften/Informatik sowie Sprach- und Kulturwissenschaften auszumachen ist. Rund 45 % planten, das Studium noch im Jahr der Befragung oder im darauf folgenden Jahr abzuschließen, weitere 40 % visierten 2015/16 als Abschlussjahr an. Hinsichtlich ihrer Zukunftspläne zeigten sich die Studierenden noch relativ unpräzise. Im Rahmen der Antwortmöglichkeiten nannte jeder Befragte durchschnittlich 2,2 Zukunftserwartungen, die sich zum Teil widersprachen (Tab. 6). Dabei dominierte der Einstieg in den Beruf (72 %) bzw. der Antritt eines weiterführenden Studiums sowie zugleich der Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit vom Elternhaus. 16 % möchte eine Promotion anschließen. Ein relativ geringer Anteil zeigte familienverbundene Prioritäten, wie Heirat und Elternschaft oder den Wunsch, in der Nähe der Eltern und Freunde zu leben.

Hinsichtlich ihrer beruflichen Perspektiven zeigten sich die Studierenden relativ optimistisch (Abb. 13). Überwiegend äußerten sie die Erwartung, eine geeignete Stelle im erlernten Beruf anzutreten, anstatt nur einen beliebigen Job zu verrichten oder keine geeignete Stelle zu finden. Ein Teil der Befragten hielt ein weiterführendes Studium oder das Absolvieren eines Praktikums für wahrscheinlich. Ein großer Anteil der zukünftigen Berufseinsteiger kann sich

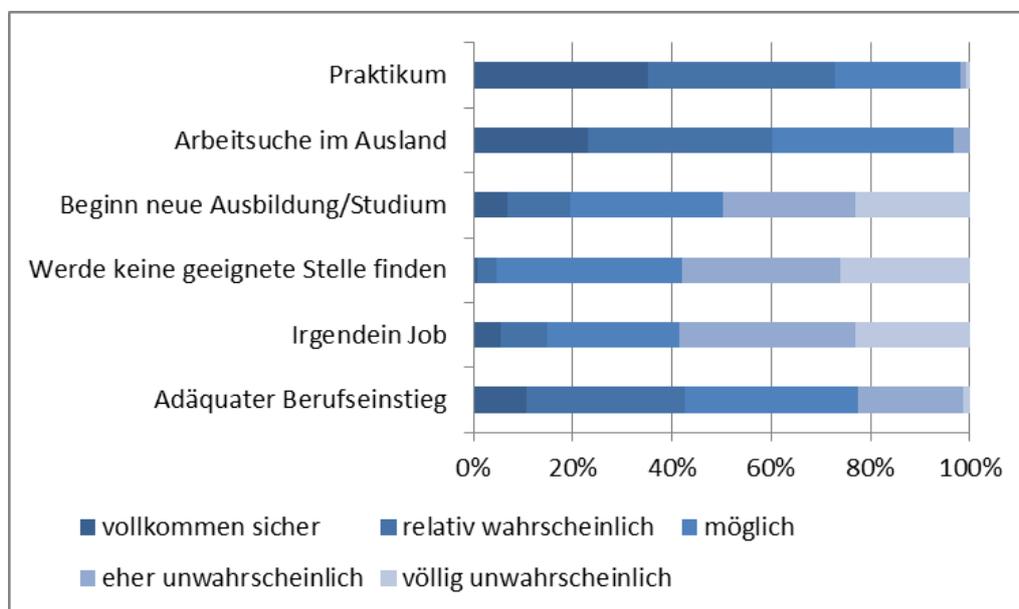
einen Auslandsaufenthalt vorstellen und hält diese Möglichkeit auch für relativ realistisch. Daraus könnte man schlussfolgern, dass die optimistische Einschätzung der eigenen Berufsaussichten nicht mit dem Blick auf Spanien zustande kommt, sondern aus einer transnationalen Perspektive heraus entwickelt wurde, die auch Aufenthalte in anderen (europäischen) Ländern zum Zweck des Berufseinstiegs ins Auge fasst.

Tab. 6: Welche Pläne haben Sie für die Zeit nach dem Studium?, in % der Befragten

Antwort	Anteil der Befragten, in %
Ich möchte in den Beruf einsteigen.	71,6
Ich möchte von meinen Eltern finanziell unabhängig sein.	57,4
Ich möchte ein weiterführendes Studium absolvieren.	57,4
Ich möchte eine Promotion absolvieren.	16,1
Ich möchte heiraten und Kinder bekommen.	7,7
Ich möchte in der Nähe meiner Eltern und Freunde leben.	6,5
Ich weiß es noch nicht.	8,4

Datenquelle: eigene Erhebung, n = 155 Fälle, 349 Antworten

Abb. 13: Wahrscheinlichkeit der beruflichen Entwicklung Studierender in den nächsten zwei Jahren, in %



Datenquelle: eigene Erhebung, n = 159

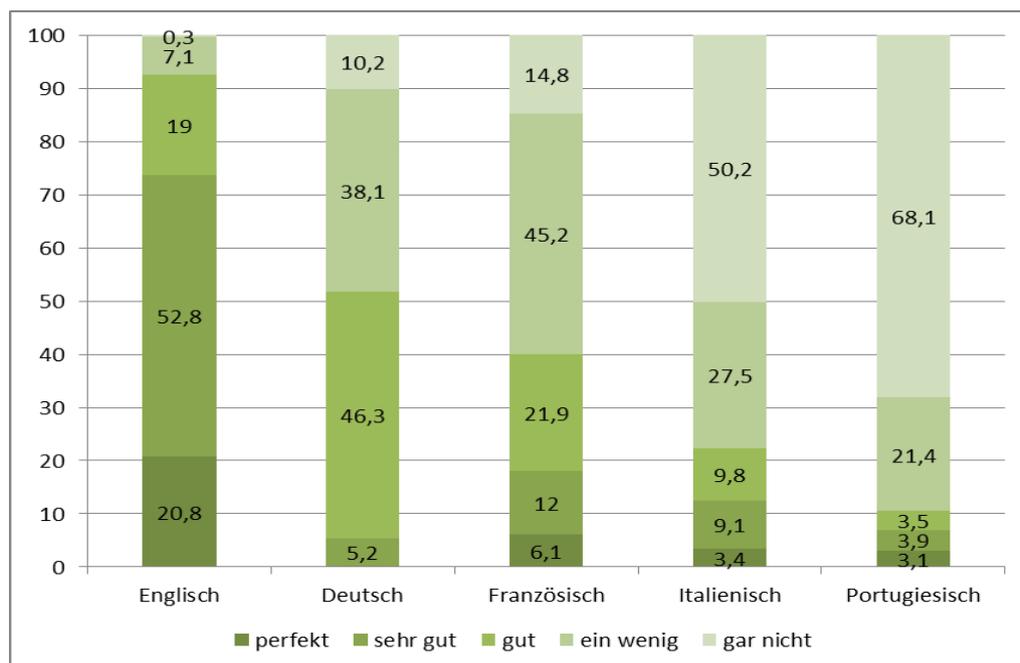
7 Migrationsspezifisches kulturelles und soziales Kapital

Die Wahrscheinlichkeit, einen Auslandsaufenthalt durchzuführen, hängt maßgeblich vom individuellen kulturellen und sozialen Kapital ab. Unter kulturellem Kapital werden Bildungsabschlüsse und Sprachkenntnisse verstanden, die es Migrant/innen überhaupt erst ermöglichen, im Zielland ihrer Wanderung Fuß zu fassen. Soziales Kapital in Form von Freund/innen und Verwandten, die eigene Migrationserfahrungen haben oder gar im Zielland leben, sind jedoch ebenso von großer Bedeutung, denn sie können den Weg in ein anderes Land und die ersten Integrationsschritte erheblich unterstützen. Schließlich gehört auch der eigene Erfahrungsschatz zu Kapitalausstattung. Hat jemand bereits einen längeren Auslandsaufenthalt hinter sich, so können die dort gemachten Erfahrungen für die Planung von weiteren Auslandsaufenthalten von Nutzen sein. In der Summe werden diese Aspekte als entscheidend dafür betrachtet, dass aus einem geäußerten Migrationswunsch eine tatsächliche Mobilität resultiert. Aus diesem Grunde wurden die genannten Aspekte in unserer Befragung detailliert erhoben und im Folgenden präsentiert.

7.1 Fremdsprachenkenntnisse

Ihre gegenwärtigen Deutschkenntnisse schätzten die Befragten überwiegend niedrig bis mittel ein: 46 % gaben an, die Sprache gut zu verstehen und ein wenig zu sprechen. 38 % konnten sich nicht verständlich machen, aber ein wenig verstehen, ein Zehntel stand noch ganz am Anfang des Sprachlehrgangs. Die meisten Befragten beherrschten auch andere Fremdsprachen, allen voran Englisch, worin sich rund 73 % sehr gute oder perfekte Kenntnisse bescheinigten, gefolgt von Französisch, das rund 40 % mindestens „gut“ beherrschten. Auch in weiteren romanischen Sprachen wie Italienisch oder Portugiesisch zeigte sich ein Teil der Befragten kompetent (vgl. Abb. 14). Dies zeigt die steigende Bedeutung von Fremdsprachenkenntnissen im beruflichen Alltag, ist aber auch ein Indiz für die Weltoffenheit der Befragten.

Abb. 14: Selbsteinschätzung der Fremdsprachenkenntnisse, in % der Befragten



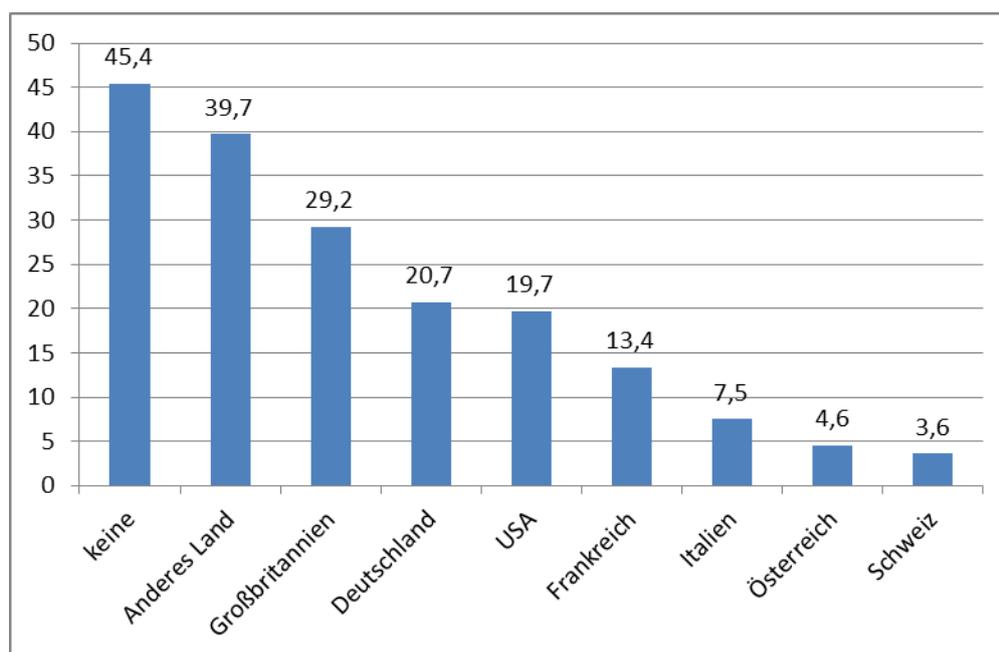
Datenquelle: eigene Erhebung, n = 562

7.2 Bisherige Auslandserfahrungen und soziale Netzwerke

Bemerkenswert ist, dass die Mehrheit der Befragten (54,6 %) bereits einen mindestens dreimonatigen Auslandsaufenthalt hinter sich hatte. Dabei wurden überwiegend englischsprachige Länder angesteuert sowie verschiedene europäische Staaten. Rund ein Fünftel der Antwortenden hat bereits einen mehr als dreimonatigen Aufenthalt in Deutschland absolviert (Abb. 15).

Insgesamt zeigten die Befragten einen hohen Internationalisierungsgrad. Neben den vielfältigen Sprachkenntnissen zählen dazu auch eigene signifikante Auslandserfahrungen und die Teilhabe an transnationalen Kontakten, also z.B. Kontakte zu Freunden und Verwandten, die im Ausland leben (vgl. Tab. 7).

Abb. 15: Bisherige Auslandserfahrungen (Aufenthalte > 3 Monate), in % der Befragten



Datenquelle: eigene Erhebung, n = 535

Tab. 7: Internationalität der Befragten, in %

Eigenschaft	Anteil in %
Freunde/Verwandte leben außerhalb Spaniens	88,6
Ausländische Freunde/Verwandte innerhalb Spaniens	72,8
Bereits mehr als 3 Monate in einem anderen Land gelebt	54,6
Sehr gute/perfekte Fremdsprachenkenntnisse	24,3

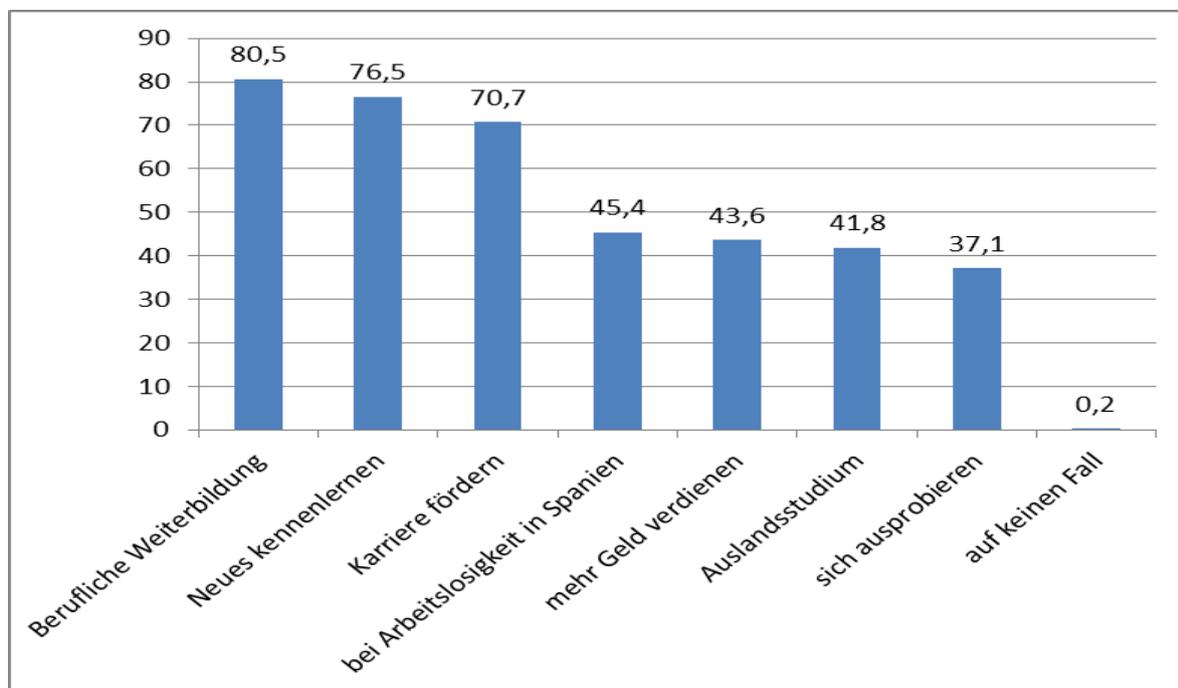
Datenquelle: eigene Erhebung

7.3 Weitere Migrationspläne und Grad der Vorbereitung

Hinsichtlich weiterer Auslandsaufenthalte zeigt sich eine hohe Bereitschaft, einerseits zur Karriereförderung, andererseits aber auch aus grundsätzlicher Weltoffenheit heraus (Abb. 16). So nennen 80 % die berufliche Weiterbildung als Migrationsmotiv, das Vorantreiben der Karriere wäre für 76 % ein Wanderungsgrund. 44 % würden aus monetären Gründen ins Ausland gehen, 45 % sehen eine Migration als Alternative zur Arbeitslosigkeit in der Heimat. Auch Studienerfahrungen im Ausland sind ein häufiger Wanderungsgrund (42 %). Demgegenüber würden aber auch 76 % einen Auslandsaufenthalt durchführen, um Neues kennenzulernen, und 37 % würden dies aufgrund der Persönlichkeitsentwicklung tun.

Eine ähnliche Bandbreite an Motiven zeigt sich in den offenen Antworten der Befragung (Textkasten 4). Praktisch keiner der Befragten würde einen Auslandsaufenthalt vollständig ablehnen.

Abb. 16: Gründe, in einem anderen Land zu leben, in % der Befragten



Datenquelle: eigene Erhebung, n = 535

Textkasten 5: Motive für einen Auslandsaufenthalt

Ich habe meinen Job in Spanien und würde gerne einige Zeit in einer deutschen Stadt verbringen, um die Sprache, Sitten, die Arbeitssituation, soziale Beziehungen usw. besser zu verstehen. (weiblich, 48 Jahre)

Für viele spezialisierte Mediziner wie für mich ist eine eventuelle Vollzeitarbeit auf 4-5 Jahre befristet. Es ist ein Job mit anderen Bedingungen als viele Jobs, weil wir nach dieser Zeit unsere Arbeit verlieren und eine neue finden müssen. ... Die Arbeitsmöglichkeiten in Spanien sind sehr schlecht, mit Ausnahme in den Spezialkliniken, je nach Fachgebiet. Wir haben die Option, ins Ausland zu rotieren, und viele machen das, um die Möglichkeiten einer zukünftigen Tätigkeit im Ausland kennenzulernen. Dieses Phänomen ist sehr weit verbreitet. (weiblich, 28 Jahre)

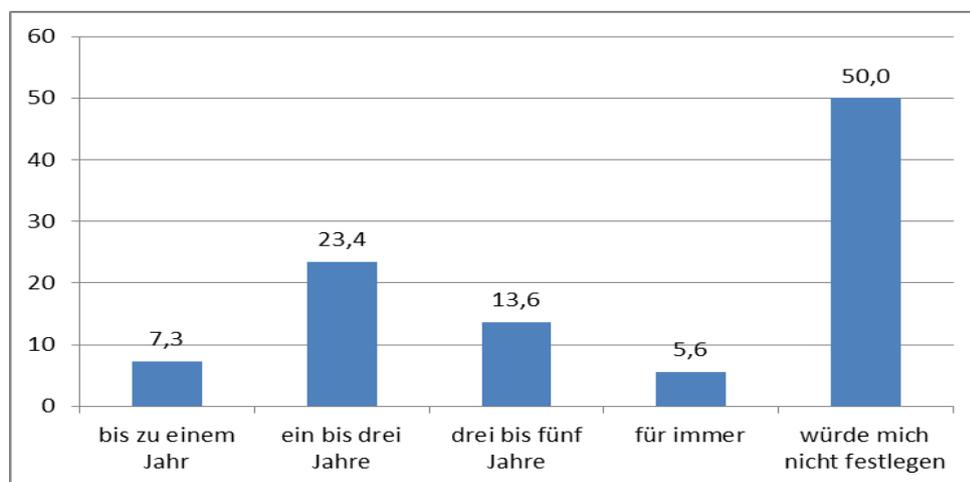
Der Hauptgrund, um nach Deutschland zugehen, wären neue persönliche Erfahrungen, die mir erlauben, für neue jede Möglichkeit offen zu sein und ein professionelle Mitarbeiter zu werden. (männlich, 33 Jahre)

Ich glaube, insgesamt ist Deutschland eine Chance für alle. ... Wenn es einen Ort gibt, an den ich mich verpflanzen muss, dann wird das hoffentlich Deutschland sein, vor allem aufgrund der Arbeitsplatzsicherheit und der Lebensqualität. (männlich, 21 Jahre)

Datenquelle: eigene Erhebung, Kommentare übersetzt aus dem Spanischen

Interessant ist die vorgestellte Aufenthaltsdauer im Falle eines Auslandsaufenthalts (Abb. 17). Kürzere Aufenthalte unter einem Jahr werden nicht als erstrebenswert betrachtet, ebenso wenig eine dauerhafte Auswanderung. Knapp ein Viertel der Befragten würde eine Aufenthaltsdauer zwischen einem und drei Jahren, 14 % zwischen drei und fünf Jahren als optimal ansehen. Jede/r zweite Befragte würde sich aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht festlegen wollen. Dies unterstreicht die eher geringe Konkretheit der Auswanderungspläne sowie das Bewusstsein, dass die Länge eines Aufenthalts auch von den Integrationsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt und von sozialen Faktoren abhängig ist, die sich schwer planen lassen.

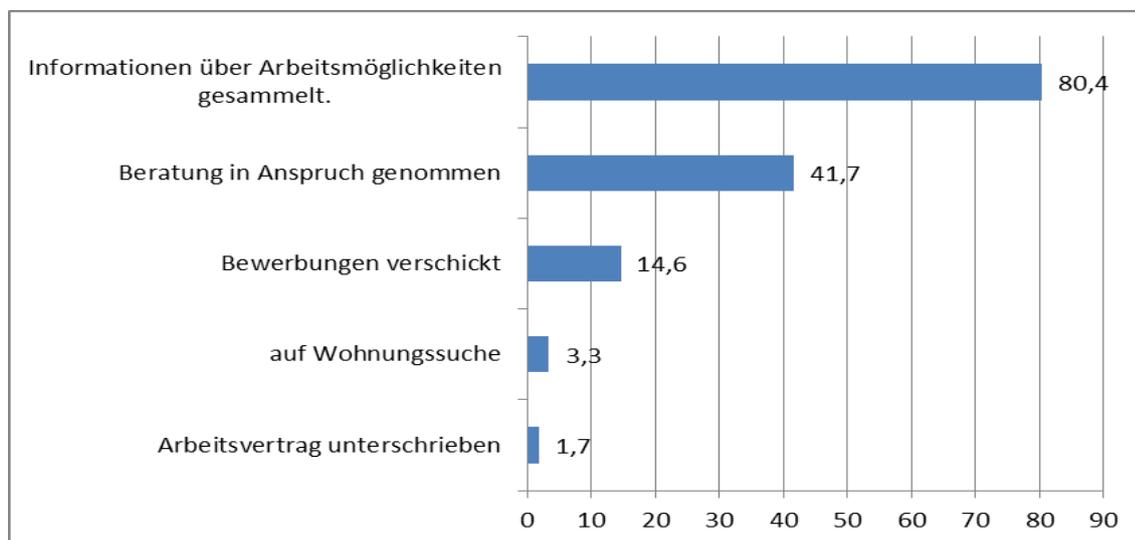
Abb.17: Optimale Aufenthaltsdauer eines Auslandsaufenthaltes



Datenquelle: eigene Erhebung, n = 448

Ein Teil der Befragten hat bereits Vorbereitungen zu einem berufs- oder studienbezogenen Auslandsaufenthalt getroffen, wie die differenzierte Nachfrage zeigt. Hierzu wurden jene, die zuvor einen berufs- oder studienbedingten Auslandsaufenthalt als Grund des Deutschlernens angegeben hatten (n = 240 bzw. 154), ein Frageset zum Stand der Vorbereitungen vorgelegt. Knapp drei Viertel dieser an einer Auslandstätigkeit interessierten Gruppe hat bereits allgemeine Informationen über die Arbeitsmärkte in Deutschland, Österreich oder in der Schweiz gesammelt, über ein Drittel hat diesbezüglich Beratung in Anspruch genommen, 13 % haben sich bereits beworben und knapp 5 % stehen kurz vor der Realisierung ihrer Pläne. Sie haben entweder einen Arbeitsvertrag unterschrieben oder suchen derzeit eine Wohnung im deutschsprachigen Ausland (Abb. 18).

Abb. 18: Stand der Vorbereitungen zur Arbeitsmigration in ein deutschsprachiges Land, in % der Befragten

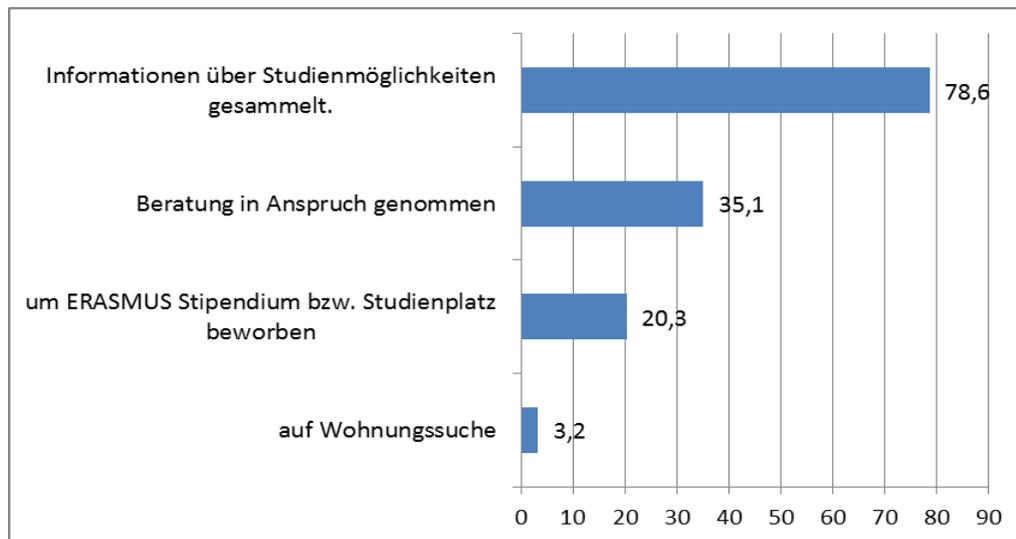


Datenquelle: eigene Erhebung, n = 240, Mehrfachantwortenset mit 340 Antworten

Unter jenen, die sich grundsätzlich für ein Studium im deutschsprachigen Ausland interessieren, scheinen die Migrationspläne sogar noch konkreter zu sein, als bei den potenziellen Arbeitsmigrant/innen (Abb. 19). Während der Anteil derjenigen, die Information und Beratungsangebote hinsichtlich eines Auslandsaufenthaltes in Anspruch genommen haben, annähernd gleich zu den potenziellen Arbeitsmigrant/innen ist, hat sich bereits ein Fünftel der potenziellen Bildungsmigrant/innen um einen Studienplatz bzw. ein ERASMUS-Stipendium beworben.

Hinsichtlich der Informationsrecherche über Deutschland bedienen sich die Migrationsinteressierten eines breiten Spektrums an Quellen. Im Durchschnitt wurden 2,6 Medien pro Person angegeben (Tab. 6). Dabei wurde zunächst stark auf das Internet als Informationsmedium zugegriffen, sowohl im Rahmen allgemeiner Recherchen als auch über Social Media. Weitaus wichtiger als Social Media waren jedoch persönliche Gespräche mit Menschen, die bereits in einem deutschsprachigen Land gelebt hatten, Gespräche mit Freund/innen sowie Beratungsgespräche. In dieser Hinsicht dürften auch die Begegnungsmöglichkeiten mit Deutschlehrer/innen während der Kursteilnahme eine wichtige Referenz für Auswanderungsinteressierte sein.

Abb. 19: Stand der Vorbereitungen zur Studienmigration in ein deutschsprachiges Land, in % der Befragten



Datenquelle: eigene Erhebung, n = 154, Mehrfachantwortenset mit 211 Antworten

Tab. 8: Welche Informationsquellen haben Sie bisher genutzt, um Informationen über Studien- und Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland/Österreich/ der Schweiz zu erhalten?

Informationsquelle	Anteil der Befragten in %
Allgemeine Internetrecherche	84,1
Internetrecherche in Social Media (Facebook, Blogs, thematische Foren)	29,0
Zeitungslektüre	15,2
TV/Radio	8,3
Persönliche Gespräche mit Freund/innen, Bekannten, Verwandten.	42,4
Persönliche Gespräche mit Menschen, die bereits in Deutschland/Österreich/Schweiz waren.	56,9
Persönliche Gespräche mit Berufs- oder Studienberater/innen.	30,1

Datenquelle: eigene Erhebung, n = 276, Mehrfachantwortenset mit 734 Antworten

8 Zusammenfassung und Fazit

Die Motivation für diese empirische Studie war die Beobachtung eines wachsenden Zustroms in die Sprachkurse der Goethe-Institute in Spanien, verbunden mit einer massiven Medienberichterstattung über die Migrationsprozesse und Migrationsabsichten aus den krisengeschüttelten Staaten Südeuropas. Die Studie hatte zum Ziel, ein genaueres Bild der Deutschlernenden zu zeichnen, ohne zu unterstellen, dass der Spracherwerb vorrangig dem Zweck der Migration dient. Aus diesem Grunde wurden differenzierte sozioökonomische und berufsbiographische Informationen erhoben sowie Motive, Einschätzungen und Zukunftsperspektiven erfragt.

Die Befragung ergab hinsichtlich der Motivlage durchaus einen großen Anteil von utilitaristischen Gründen. Diese waren jedoch nicht ausschließlich auf eine konkret bevorstehende Auswanderung bezogen, sondern zeigten die zunehmende Bedeutung von Fremdsprachenkenntnissen für die Karriereentwicklung. Ein durchaus beachtlicher Anteil der Deutsch-Lernenden äußerte (auch) nicht-ökonomische Gründe für ihr Engagement, wie z.B. das Interesse für das kulturelle Erbe Deutschlands, seine wissenschaftlichen Errungenschaften oder auch die allgemeine Lebensart. Dabei wurde überwiegend ein modernes Bild von Deutschland gezeichnet, das neben seiner ökonomischen Stabilität auch durch die regionale Vielfalt und die Lebensart attraktiv für einen (kürzeren oder längeren) Aufenthalt zu sein scheint.

Erstaunlich war der Internationalisierungsgrad der Befragten, der – wenn auch nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung – die internationale Öffnung Spaniens und die Erfolge des europäischen Einigungsprozesses auf der individuellen Ebene aufzeigt. Hervorzuheben ist hier der hohe Anteil an Mehrsprachigkeit sowie an Personen, die selbst bereits längere Auslandsaufenthalte hinter sich haben.

Der hohe Anteil derjenigen, die tatsächlich Auswanderungspläne hegen und bereits konkrete Vorbereitungen treffen, sollte im Rahmen dieser Befragung nicht verwundern. Sie deckt sich zudem mit Ergebnissen größerer Erhebungen wie den Eurobarometer-Surveys, die für alle südeuropäischen Krisenstaaten eine hohe Auswanderungsbereitschaft – verbunden mit einer tiefen Frustration über die ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im Heimatland – konstatieren. Wie hoch der Anteil derjenigen ist, die ihre Auswanderungspläne in die Tat umsetzen, ist indes ungewiss. Erkenntnisse aus anderen Migrationsstudien bzw. Migrationspotenzialanalysen kommen hier zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Letztlich kommen Migrationsentscheidungen aus dem Zusammenspiel von spezifischen

Rahmenbedingungen, Migrationsanreizen, persönlichen Zukunftsvorstellungen sowie der Ausstattung mit kulturellem und sozialem Kapital zustande. Daher ist dem Erwerb von Deutschkenntnissen eine hohe Bedeutung beizumessen, da die Sprachfähigkeit nachweislich der entscheidendste Faktor für eine erfolgreiche Migration bzw. Integration ist.

Jedoch sollte die Arbeit der Sprachen-Institute und insbesondere der Goethe-Institute nicht auf diesen arbeitsmarktpolitisch greifbaren Effekt reduziert werden. Ihre Bedeutung ergibt sich vielmehr aus dem hohen Stellenwert, den Fremdsprachen- und landeskundliche Kenntnisse im Rahmen der europäischen Annäherung und der Herausbildung einer europäischen Identität aufweisen. Wie es ein Befragter treffend ausdrückte, sind Sprachkenntnisse die Basis dafür, sich als europäischer Bürger frei durch Europa bewegen zu können. Dementsprechend wirken die Spracheninstitute als Brückenbauer für ein geeintes Europa.

Die hier vorgelegten Ergebnisse können keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben. Für die vorwiegend akademisch geprägte Klientel der Goethe-Institute kann aber durchaus von einem hohen Repräsentativitätsgrad ausgegangen werden. Eine Ausdehnung der Befragung auf andere Regionen und Institutionen innerhalb Spaniens wäre wünschenswert, um die vorliegenden Ergebnisse abzusichern und eine umfassendere Repräsentativität zu erzielen.

Literatur:

Bernecker, W. 2006: Spanien-Handbuch. Geschichte und Gegenwart. Tübingen.

Bundesagentur für Arbeit (BA) 2014: Hintergrundinformation. Auswirkungen der Arbeitnehmerfreizügigkeit und der EU-Schuldenkrise auf den deutschen Arbeitsmarkt. Nürnberg.

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD), Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung(DZHW) (Hrsg.) 2013: Wissenschaft Weltoffen 2013. URL: <http://www.wissenschaftweltoffen.de/> (letzter Zugriff 03.03.2014).

Eurofound 2010: Spain: a country profile. Dublin. URL: <http://www.eurofound.europa.eu/> (letzter Zugriff 03.03.2014).

European Commission 2010: Geographical and Labour Market Mobility (= Special Eurobarometer 337). Brüssel.

European Commission 2011: Employment and Social Policy (= Special Eurobarometer 377). Brüssel.

European Commission 2012: European Citizenship (= Standard Eurobarometer 78). Brüssel.

European Commission 2013: Number of Erasmus students tops 3 million. Press release IP/13/657. Brüssel.

Kraußlach, M. u. T. Stapf 2014: Das Forschungsprojekt Bestandserhebung Neue Arbeitsmigration. In: Pfeffer-Hoffmann, C. (Hrsg.): Arbeitsmigration nach Deutschland. Analyse zur Neuen Arbeitsmigration aus Spanien vor dem Hintergrund der Migrationsprozesse seit 1960. 1. Aufl. Berlin, S. 112-214.

Spanier stürmen Deutschkurse in Goethe-Instituten. Der Spiegel, 01.09.2013. URL: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/wegen-euro-krise-spanier-stuermen-deutschkurse-in-goethe-instituten-a-853317.html> (letzter Zugriff 22.08.2014).